Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 89 (2002)

Heft: 10: Stadtvilla, Stadthaus, Parkhaus = Villa urbaine, maison urbaine, maison dans le parc = Urban villa, town house, park house

Artikel: Befreiungsversuche in Barcelonas Altstadt : eine Stadt erneuert sich nach innen : zwei Projekte von Josep LIinás'

Autor: Geilinger, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-66462

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Text: **Hans Geilinger**

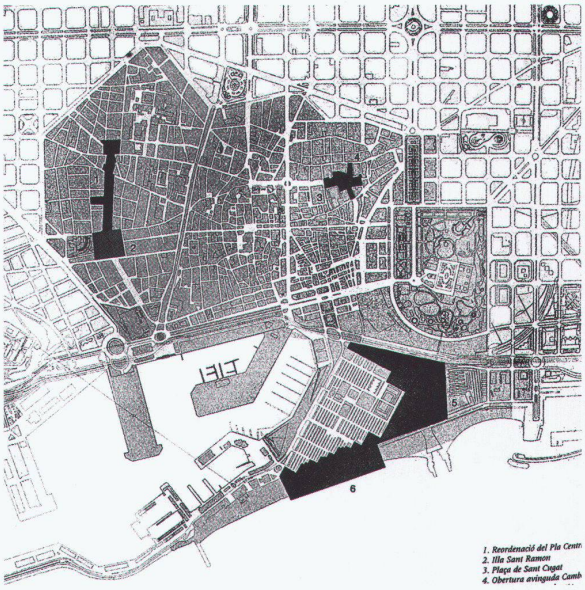
Befreiungsversuche in Barcelonas Altstadt

Eine Stadt erneuert sich nach innen – zwei Projekte von Josep Llinás'

In Barcelona ist die Kritik der Moderne an der Altstadt auch heute noch gut nachvollziehbar. Enge, dunkle Gassen, nach wie vor voll unliebsamer Gerüche, Häuser in prekärstem baulichem und sanitärem Zustand, Wohnungen, in die sich kaum ein Lichtstrahl verirrt, mit gefangenen Zimmern und ohne Ausblicke, soziale Not und Kleinkriminalität, aber auch Authentizität. Was alt aussieht, ist noch wirklich alt, und das Neue zeigt sich auch als solches. Diese Haltung wurde nur möglich dank einer allseitig vorhandenen Bereitschaft zur Veränderung. So sucht die Stadt seit gut zwanzig Jahren mit unterschiedlichsten Konzepten ihre Altstadt wieder nutzbar zu machen: Barcelona erneuert sich nach innen mit ziemlich radikalen Sanierungsprojekten.

Die aktuelle Situation der Altstadt der katalanischen Metropole ist durch mehrere geschichtliche Ereignisse bedingt, die letztlich zu einer sozialen Abwärtsbewegung und damit verbundenen Vernachlässigung der Bausubstanz führten. Eine erste Basis legten die städtebaulichen Vorschriften der Bourbonen, welche die Stadt 1714 besetzten und danach kontrollierten: Aus verteidigungstechnischen und machtgeographischen Gründen wurden Stadterweiterungen ausserhalb der damaligen barocken Stadtmauern untersagt. Folge davon war ein enormes Wachstum nach innen, bei dem die weiterhin stark anwachsende Stadtbevölkerung den öffentlichen Raum fast vollständig konsumierte: Platz-, Hof- und noch verbleibende Freiräume wurden

Illdefons Cerdà, Sanierungsplan, 1858



Sanierungsprojekt Rambla de Raval, 2001

überbaut, die Gassenbreiten auf ein absolutes Minimum reduziert. Die Stadt wuchs so von einer damals dreigeschossigen Kleinstadt zu einer bis achtgeschossigen Metropole.

Wie bekannt, wurde 1886 unter veränderten politischen und verteidigungstechnischen Voraussetzungen die erste grosse Stadterweiterung, der «Eixample», in Angriff genommen. Es folgte der Auszug aus der alten Stadt. Damit war das Fanal zu ihrem baulichen und sozialen Abstieg gegeben, der beim Tod des Diktators Franco seinen Tiefpunkt finden sollte: Mitte der 1970er-Jahre bestand die Altstadt zu weiten Teilen aus unbefriedigender, oft praktisch unbewohnbarer Bausubstanz. Partiell gilt das heute noch: dunkle, kaum oder gar nicht belüftete Zimmer, primitivste sanitäre Versorgung, herunterfallende Fassadenelemente.

Versuche, die Altstadt bewohnbarer zu machen

Vor diesem Hintergrund sind die Interventionen in der Altstadt durch die demokratische Regierung während der letzten zwei Jahrzehnte zu sehen. Es wird versucht, den baulichen Zustand und die Wohnqualität zu verbessern, die soziale Durchmischung zu fördern und das ramponierte Image der Altstadt aufzuwerten. Zur «Korrektur» des erwähnten starken inneren Wachstums sind radikale städtebauliche Massnahmen ergriffen worden: ein Auslichten des zu dicht gewordenen «Waldes». Manchmal manifestieren sich diese Massnahmen als lokale, begrenzte Eingriffe, wie bei der nach der Niederbrennung eines Klosters entstandenen Plaza Real (1848) oder auch den in den 1980er-Jahren durch Oriol Bohigas[1] veranlassten «chirurgischen» Interventionen zur Schaffung mehrerer kleiner Altstadtplätze.

Oft hat man aber in einem weitaus grösseren Massstab operiert. So ist für den neuen Museumskomplex im Raval (Kunstmuseum MACBA, Richard Meier, 1988–95; Kulturzentrum CCCB, H.Piñon & A.Viaplana, 1990–94) eine grosse «Lichtung» in das Altstadt-Wohnquartier geschlagen worden. Dabei konnte man sich auf verschiedene historische Vorbilder berufen, als in ebenso radikaler Art Wohnraum für neue, «öffentliche» Nutzungen geopfert wurde. So liessen 1714 die neuen bourbonischen Herrscher für den Bau einer Besatzungsburg, die sich an der Stelle des heutigen Parc de la Ciutadella befand, weite Teile des Altstadtquartiers La Ribera abreissen[2]. Dieses wurde ab 1860 teilweise wieder aufgebaut. 1907 legte man dann (zusammen mit dem Vorplatz der Kathedrale) die Via Laiatana als neue wichtige Verkehrsverbindung vom Eixample durch die Altstadt zum Hafen an; rücksichtslos wurden dabei mehrere wertvolle Stadtpaläste geschleift. Diese Achse geht zurück auf den Stadtsanierungsplan von Illdefons Cerdà (1858), der drei neue Achsen (Gran Via A, B und C) durch die Altstadt vorschlägt. Dieser Plan liegt auch den zwei aktuellsten «Altstadtsanierungsprojekten» zugrunde: der im Jahre 2001 fertig gestellten Rambla del Raval und der zur Zeit im Bau befindlichen Sanierung des Quartiers Santa Caterina. Zur Schaffung der gut 60 Meter breiten Promenade Rambla de Raval hat man die Häuserblocks zwischen zwei bestehenden Gassen auf einer Länge von gut 300 Metern abgerissen. So fügt sich diese Rambla zwar gewissermassen in die vorgefundene Struktur ein, die unverhofft an der Promenade stehenden Gassenfassaden versagen jedoch gegenüber den andersartigen Ansprüchen, die ein grosszügiger öffentlicher Raum an sie stellt. Im Vergleich zu den bereits erwähnten kleinmässstäblichen Eingriffen wirkt die Rambla de Raval in ihren Dimensionen übermässig und scheint auch in sozialer Hinsicht wenig erfolgreich zu sein.

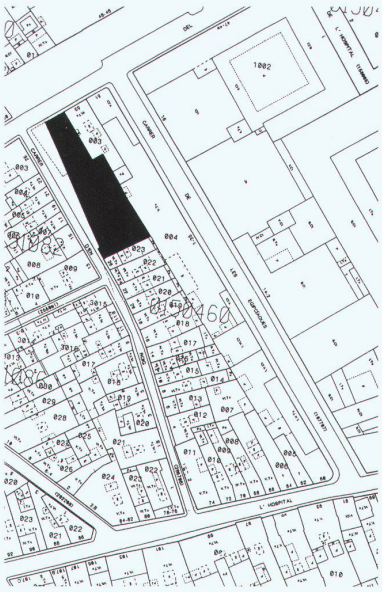
Partielle Auflösung des Stadtkörpers

Direkt neben dieser Intervention, an der Carrer d'en Roig, hat Josep Llinás 1995 einen Wohnbau erstellt. Der Auftraggeber, die öffentlich kontrollierte Baugesellschaft Prosivesca, beauftragte Llinás mit der Planung von zinsgünstigen Mietwohnungen auf einem Grundstück, auf dem sie die vorhandenen Häuser bereits abgerissen hatte. Die Bauvorschriften hätten die komplette Überbauung des Terrains zugelassen; je nach Auslegung der Baugesetze wurde dies sogar als obligatorisch betrachtet. Trotzdem mussten schliesslich bloss 28 Wohnungen erstellt werden – eine Reduktion des Programms, die mit einem privaten Auftraggeber kaum möglich wäre. Die Carrer d'en Roig ist eine

1 Der erste «nach-franquistische» Stadtbaumeister Barcelonas und theoretische Leitfigur des Stadtumbaus, Teilhaber im barcelonesischen Architekturbüro MBM

2 Reste dieser ehemaligen Stadtteile wurden soeben in der ehemaligen Markthalle «El Born» wieder freigelegt und sind zur Zeit Anlass heftiger Polemiken. Sie sollen, so der Stand der Diskussion, in der zur Volksbibliothek umzubauenden Markthalle (Projekt: Enric Sòria und Rafael de Cáceres, 2002) auch weiterhin sichtbar bleiben.

| 1



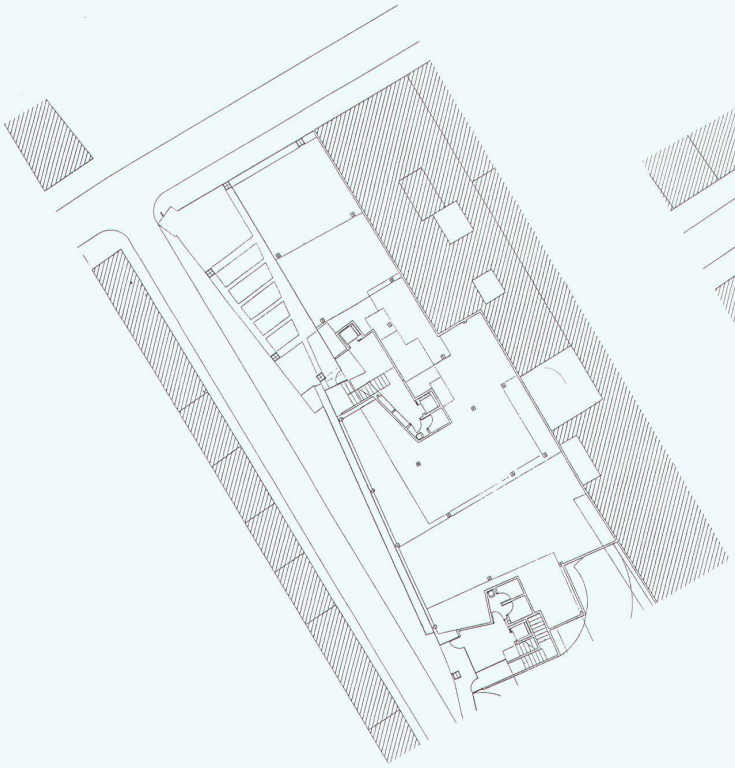
Situation

1 | **Wohnüberbauung Carrer Carme/Carrer d'en Roig:** «Wohntürme» über 2-geschossigem Sockel (Foto: Hans Geilinger)

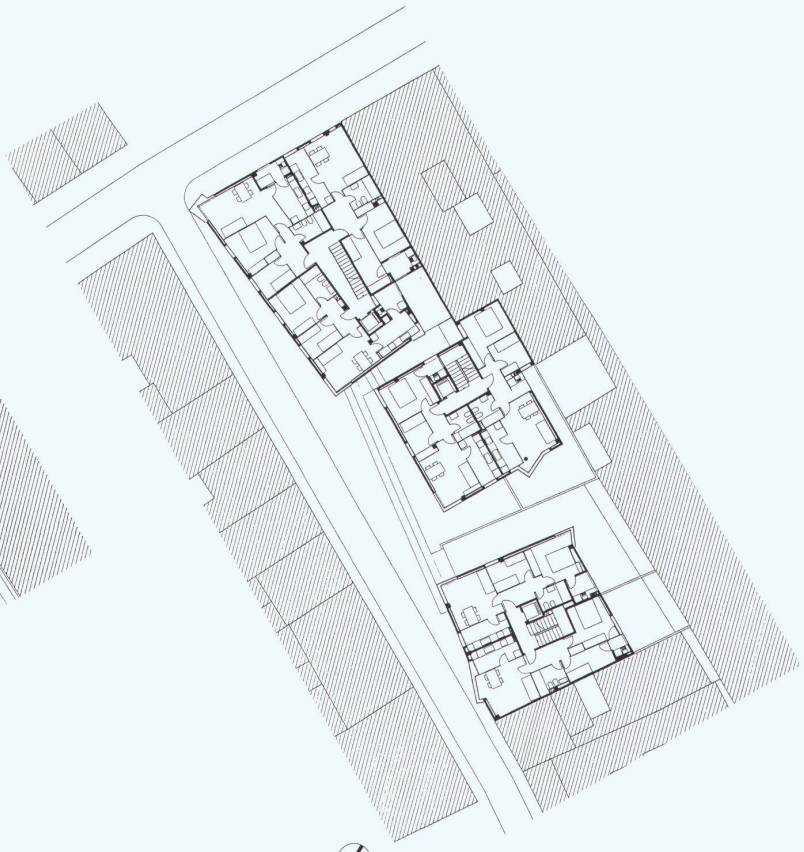
2 | **Ecke Carrer Carme mit Blick in die Carrer d'en Roig**

3 | **Carrer d'en Roig, Blick von Carrer Carme aus**

4 | **Carrer d'en Roig, Blick gegen die Carrer Carme** (Fotos 2, 3, 4: Beat Marugg, Barcelona)



Erdgeschoss



Normalgeschoss

| 2

| 3

| 4

dunkle, typisch barcelonesische Altstadtgasse: knapp 4 Meter breit, beidseitig begrenzt durch sechsgeschossige Wohnbauten. «Eine schmale Rinne, eine tiefe Spalte, ein enger Gang,» in dem, wie Le Corbusier 1929 in «Städtebau» schreibt, «man das Gefühl hat, als stiesse man sich an den Mauern zu beiden Seiten die Ellbogen wund». Im Norden und im Süden durch Querstrassen abgeschlossen, verläuft die Carrer d'en Roig in einer sanften Kurve, sodass bisher der Durchblick verwehrt war.

Josep Llinás' städtebauliches Ziel war es, mit dem Neubau die räumlichen Qualitäten der Gasse, an deren oberem Ende sich das etwa 50 Meter lange Baugrundstück befindet, zu verbessern. Er verlegt den 5,5 Meter hohen Sockel hinter die Baulinie und schafft damit auf Fussgängerebene eine trichterförmige Öffnung der Gasse. Die Auskragung der Hausecke konzipiert er stützenfrei, was zwar statisch unsinnig ist, aber den Gassenraum auf Fussgängerebene bis an die zurückversetzte Sockelzone ausweitet. Damit wird nicht nur das rege Leben der kommerziell attraktiveren Quergasse Carrer Carme einbezogen, sondern auch eine Sichtverbindung durch die Carrer d'en Roig bis zur Carrer Carme geschaffen.

Über dem überhohen eingeschossigen Gebäudesockel, der auf dem Fundament zweier unterirdischer Parkierungsgeschosse liegt, erheben sich drei gegeneinander und gegen die Geometrie der Altstadtbebauung ausgedrehte Kuben, eine Art viergeschossige Wohntürme, die auf dem Sockel zu balancieren scheinen. (Im Bereich des Eck-Kubus befindet sich ein doppelgeschossiger Raum, der diesen zu einem effektiv 5-geschossigen Wohnturm erhöht.) Der weit auskragende Eck-Kubus verengt die Gasse in den oberen Geschossen zur Carrer Carme hin wieder auf ihr ursprüngliches Mass. Der zweite, weiter zurückversetzte «Wohnturm»-Kubus verstärkt die neue Sockellinie, während der dritte Kubus den Komplex wieder an die bestehende Baustruktur anbindet. Die partielle Öffnung des Gassenraums, respektive die teilweise Auflösung des kompakten Stadtkörpers an diesem prekären Ort, ist ein (begrenzter) Befreiungsschlag in der Enge der Altstadt. Im Sinne einer Ausnahme der Regel zeigt der Architekt damit eine durchaus sinnvolle Möglichkeit von Wohnungsbau in der Altstadt auf.

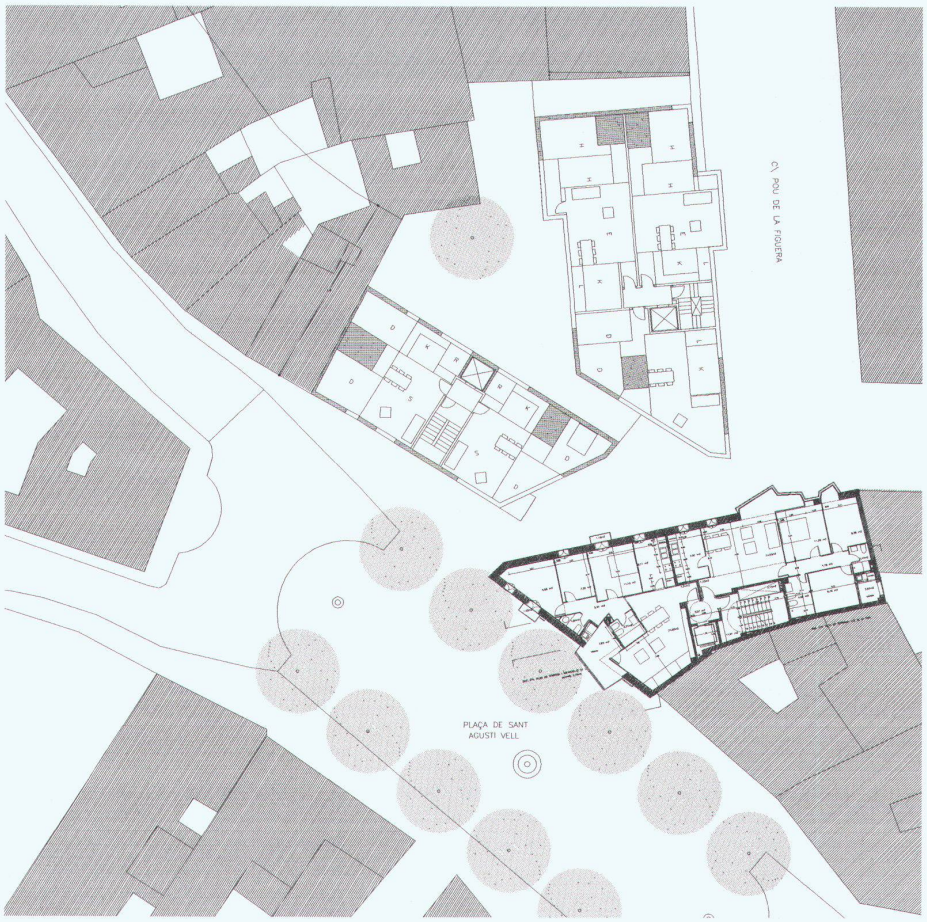
Freispielen der Körper und Wohnungsgrundrisse

Auf architektonischer Ebene wollte Josep Llinás innerhalb der historischen Stadt preisgünstige, zeitgemässe Wohnungen bereitstellen, die durch ausgeklügelte Massnahmen die Nachteile der Altstadtenge wettmachen. Während typische barcelonesische Altstadtwohnungen extrem schlecht belichtet und belüftet sind (parallel zu den Zimmern entlang einer schmalen Gassenfassade sind normalerweise mehrere Zimmerreihen geschichtet, die ohne Fenster sind und denen bestenfalls durch ein Treppenhaus oder einen Innenhofschacht Luft zugeführt wird), verschaffen die «Wohntürme» der Obergeschosse den einzelnen Wohnungen akzeptable Licht- und Belüftungsverhältnisse. Die sensibel ausformulierte Auflösung des Volumens in drei Kuben ermöglicht eine Vervielfachung der Fassadenoberfläche. Sämtliche Zimmer haben jetzt Fenster oder Balkontüren und erhalten direkten Sichtbezug zum Aussenraum. Die zueinander abgedrehten Volumen bewirken unterschiedlichste, spannungsvolle Hof- resp. Zwischenraumsituationen. Dieses expressive, gestische, sich nach Licht, Luft und Ausblick reckende und Distanz zum Nachbarn ausmessende Verhalten wird unterstützt durch

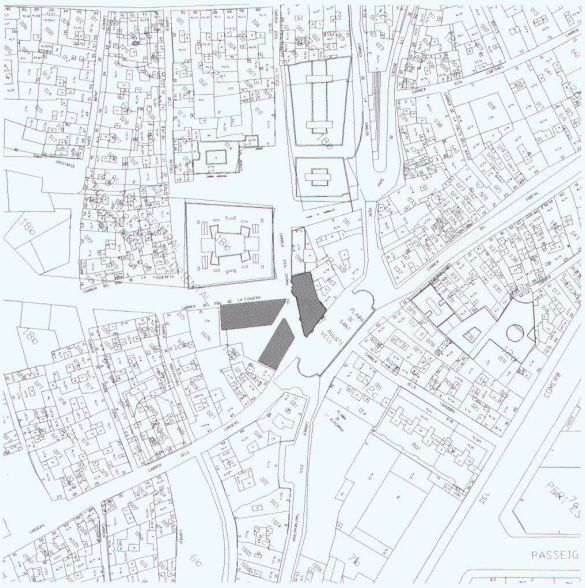
Hans Geilinger, *1961
Architekt FH/SWB; selbstständiger Architekt, Architekturführer (Geilinger Tours Barcelona www.geilinger.net.), Architekturjournalist und Stadtbeobacher in Barcelona, wo er seit 1994 wohnt und arbeitet.

5 | Wohnhaus an der Plaça de Sant Augustí Vell: Blick gegen die Südostfassade (Foto: Julio Cunill, Barcelona)

6 | Wohnhaus an der Plaça de Sant Augustí Vell: Westfassade (Foto: Beat Marugg, Barcelona)



Normalgeschoss



Situation und Modell

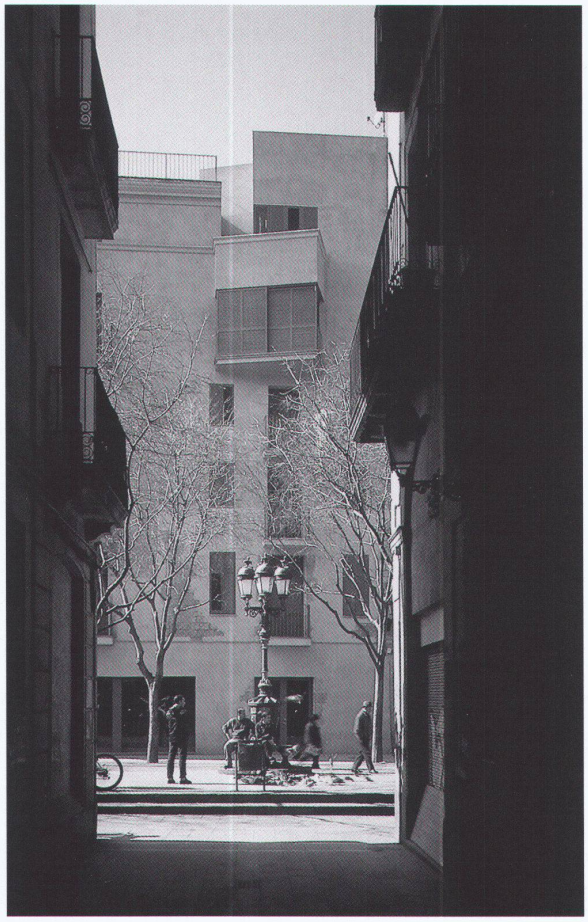
3 Siehe Jaime Salazar: Entwerfen heisst vorausblicken. In: wbw 06/2001, S. 32 ff
4 Dispensario Antituberculoso von J.L.Sert, mit Josep Torre-Clavé und J. B. Subirana. Alle sind Mitglieder der GATCPAC = Grup d'Arquitectes i Tècnics Catalans per al Progrés de l'Arquitectura Contemporània, die am 14. April 1931 in Barcelona gegründet worden ist. Verschiedentlich arbeitete die Gruppe auch mit Le Corbusier zusammen, insbesondere beim Stadtentwicklungsplan Macià (1933–35).

die Massnahmen in der Ausgestaltung der Wohnungsgrundrisse. Auch wenn die spanischen Voraussetzungen für den Wohnungsbau nicht gerade innovationsfördernd sind, werden hier im Rahmen eines traditionellen 3-Zimmer-Grundrisses insgesamt sieben verschiedene Wohnungen ausgebildet. Die Wohn-/Essräume sind grundsätzlich in den Eckzonen der Wohnungen angeordnet und teilweise erkerartig aus der Fassadenflucht gerückt – eine Neuinterpretation der traditionellen barcelonesischen Kleinbalkone. Diese «Erker» schaffen erweiterte Sichtbezüge in die Zwischenzonen und der Gasse entlang. An verschiedenen Anschlusskanten der Volumen zu den bestehenden Nachbarfassaden wird der Aussenraum durch ebenfalls ortstypische Loggien nach innen erweitert und so gleichzeitig die Autonomie der «frei stehenden» Körper verstärkt. Die Erstmieter, zumeist Kleinfamilien oder Alleinstehende mit tiefen Einkommen, stammen aus dem Quartier.

Tradition und Bruch

Dem Altstadtsanierungsplan von Illdefons Cerdà aus dem Jahre 1859 liegt auch die momentan zweite Gross-Intervention in der Altstadt zugrunde. Am Ende der Achse beim Mercado de Santa Caterina entsteht unter anderem ein neuer Wohnkomplex von Josep Llinás. Das Projekt umfasst drei Bauten: eine Blockrandecke und vis-à-vis einen zweigeteilten Blockrand-Kopf, der eine schmale Gasse einschliesst.

Die Gebäude beidseits der Strasse wurden vom Auftraggeber, der öffentlich kontrollierten Promoció Ciutat Vella, S.A., als Abbruchobjekte deklariert. Die Strategie von Llinás ist differenziert: Beim bereits realisierten Längsbau der Blockrandecke



| 5

| 6

entschied er, das bisherige Volumen des Stadtkörpers zu respektieren und, entgegen konstruktiver und finanzieller Vernunft, das bestehende Gebäude unter Erhaltung der Fassade auszukernen. Allerdings wird im Inneren ein zeitgemässer Grundriss ausgelegt. Pro Geschoss sind zwei grosse Wohnungen untergebracht. In den Wohnraum an der Plaça de Sant Augustí Vell fügt Llinás einen frei stehenden, abgedrehten und dadurch die verschiedenen Geometrien ausbalancierenden Sanitär-Kubus ein. So erhält die Wohnung trotz ihrer traditionellen Hülle überraschende räumliche Qualitäten. Die nebenan liegende Wohnung mit ihrer viel strengeren Geometrie wird indes mit einer expressiv ausgebildeten «Ausstülpung» versehen: eine exzessive Neuinterpretation der in der Nachbarschaft erhaltenen typisch barcelonesischen Balkone. Diese freie Form reagiert präzise auf die neue Achse zum Mercado Santa Caterina. Dem Inneren verschafft dies ganz neue sinnliche Qualitäten: einen stärkeren Bezug des Wohn/Essraumes zum Aussenraum und insbesondere eine für die engen Altstadtverhältnisse spektakuläre Sicht durch die neue Gasse zum Mercado. Das neben dem Wohnzimmer liegende Schlafzimmer teilt mit diesem den grossen Erker. Es ist von diesem durch eine ortstypische Glaswand getrennt und ermöglicht so eine multifunktionale Nutzungskombination mit dem Esszimmer.

Eine Art Antithese dazu bildet der vis-à-vis liegende Blockrand-Kopf (Projektstadium, zur baldigen Ausführung vorgesehen) durch seine unvoreingenommene Haltung gegenüber dem Altstadtkörper – ähnlich wie an der Carrer d'en Roig. Der Kopf wird aufgesprengt und das Volumen in zwei quasi frei stehende Baukörper zerlegt. Dazwischen führt ein Gässlein in den öffentlich nicht zugänglichen Hinterhof. Die in der Altstadt übliche Dominanz des Strassenraums (bedingt durch die Reduktion der Häuservolumen auf die Gassenfassade) wird somit zu einer Dominanz des Objektes umgewertet. Llinás' partielle Auskernung der Altstadt, sein Umgang mit dem Verhältnis zwischen Objekt und öffentlichem Aussenraum, stehen unzweifelhaft auch in einer modernen Tradition, welche dank der mit dem CIAM zusammen arbeitenden GATCPAC schon 1935 in Barcelonas Altstadt ihre Spuren hinterlassen hat.

Eigenständiger Beitrag zum Wohnen in der Altstadt

Josep Llinás' auf die Altstadt zugeschnittene Stadthäuser sind ein eigenständiger Beitrag zur Altstadtsanierung, und zwar durch das sicherlich nur in Ausnahmesituationen sinnvolle Aufbrechen des Stadtkörpers in den oberen Geschossen. Diese im Vergleich zu den «Sanierungen» der Rambla de Raval und im Quartier Santa Caterina kleinmassstäblichen, «chirurgischen» Interventionen, erzielen eine durchschlagende Verbesserung der Wohnqualität in Barcelonas spezifischem Altstadtumfeld: eine differenzierte und teilweise mehrseitige Belichtung aller Zimmer sowie eine Optimierung der Aussenbezüge und Ausblicke aus der Wohnung, was zu einer sinnlichen Anreicherung des Wohnens führt. So entstand eine Art gestischer Architektur, die nicht um des expressiven Ausdrucks, sondern um neuer Wohnqualitäten willen gegenüber dem traditionellen Altstadtkörper ein gewagtes Spiel des Einbindens und Ausbrechens eingeht. **H.G.**